

Eine kurze Geschichte des OFS

Der OFS ist ein *Bußorden*, der seine Ursprünge in der kirchlichen Bußbewegung hat. Seit der Urkirche gibt es eine Bußlehre und eine Bußpraxis, die sowohl in der Lehre als auch in der Liturgie ihren Niederschlag fand. Sie kann wie folgt zusammengefasst werden: der Getaufte, der sündig wird, erfährt Vergebung unter der Voraussetzung, dass er „Buße tut“ und „sich bekehrt“. Der Sünder, der sich bekehren wollte, der sein Leben ändern wollte, der sein sündiges Leben aufgeben wollte, trat dem Büsserstand, auch „Pönitenten¹“ genannt, bei und blieb dort solange, bis er die von der Gemeinde zusammen mit dem Bischof gemachten Auflagen erfüllt hatte. Neben den „zwangsverpflichteten“ Pönitenten entstand im Laufe der Zeit auch eine Gruppe „freiwilliger“ Pönitenten, die ein immer vollkommeneres christliches Leben führen wollten.

Der OFS ist ein Orden „*in der Welt*“. Dieser Weltcharakter wurde zu allen Zeiten hochgehalten. Im Mittelalter wurde er sogar als einer der drei großen Ordenszweige in der Kirche (*Kleriker-, Mönchs-, Pönitentenorden*) anerkannt. Mit Pönitentenorden waren nicht alle christlichen Büsser gemeint, sondern nur die Christen, die sich entschlossen hatten, einem der existierenden Formen der freiwilligen Pönitenten anzugehören.

Der OFS ist ein *franziskanischer* Orden. Ein Teil der freiwilligen Pönitenten suchte die Assistenz von Franziskus und seinen Brüdern, um der ihnen von Franziskus gegebenen Lebensform zu folgen. So wurde dieser Bußorden „*in der Welt*“ animiert vom Charisma des Franziskus, in das hinein er sich immer mehr vertiefte, bis er einen Teil der großen franziskanischen Familie bildete.

Franziskus ist der Mann der Buße. Er war ein Büsser im Sinne des Evangeliums, die ersten Brüder nannten sich „*Büsser aus Assisi*“ (vgl. AP 19,11); und der Franziskanische Dritte Orden war bekannt als „*der Orden der Schwestern und Brüder von der Buße*“.

Die drei Regeln des OFS

Bisher hatte der Dritte Orden drei Regeln: 1289 wurde die erste von Papst Nikolaus IV approbiert, 1883 die zweite von Leo XIII. 1978 schließlich wurde die heute gültige von Papst Paul VI genehmigt.

Die erste Ordensregel verpflichtete die Mitglieder des Ordens insbesondere zum Gebet, während die Ordensregel von 1978 ihren Schwerpunkt auf das Leben nach dem Evangelium in der Tradition des heiligen Franziskus und der heiligen Klara legt. Im Mittelpunkt dieser Regel steht die Lebensweise der Ordensmitglieder in der Welt, das Laienapostolat im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils und inspiriert durch das Charisma des heiligen Franziskus und der heiligen Klara.

Zwischen der ersten und dritten Regel liegen Welten: Diente die erste Regel wesentlich zur Gewinnung von Ablässen durch das beständige Gebet, rückte im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils die Mündigkeit der Laien in den Mittelpunkt kirchlichen Lebens. Wesentliches Merkmal der neuen Regel wurde die Rückbesinnung auf Franziskus. Der Regel im Prolog vorangestellt wurde der „*Brief der Gläubigen*“. Im Regeltext wird ständig auf das Leben und Beispiel des heiligen Franziskus verwiesen. Ebenso finden sich starke Bezüge zu verschiedenen Konzilsdekreten. Die neue Regel ist verhältnismäßig knapp gehalten und in drei Kapitel eingeteilt: 1. Der Ordo Franciscanus Saecularis, 2. Die Lebensweise, 3. Das Leben in Gemeinschaft.

Dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils folgend, erhielt der OFS innerhalb der franziskanischen Familie Eigenständigkeit und Verantwortung. Die Patres des ersten Ordens waren nicht länger Drittordensdirektoren mit weitgehenden Machtbefugnissen, sondern erhielten den Status geistlicher Assistenten, die den OFS unterstützten. Die Generalministerin / der Generalminister des OFS wurde

¹ poena (lat.): Strafe, Buße; punire: strafen

Mitglied der Konferenz der franziskanischen Familie, in der alle sechs Generalminister_innen vertreten sind.

Innerhalb der Kirche ist der OFS der einzige „Dritte Orden“, der über ein eigenes Partikularrecht, also über Regel, Konstitutionen und Statuten, sowie über eine eigene Leitungsstruktur verfügt.

Knapp und prägnant zusammengefasst ist das Wesen des OFS in der Regel, Kapitel 1.

Geschichte kurz und knapp

Die „Schwestern und Brüder von der Buße“ gehen in ihrer Entwicklung auf die Pönitentenbewegung im 12. Jahrhundert zurück und auf Menschen, die durch die Begegnung mit Franziskus und seinen Brüdern ihrem Leben eine neue Ausrichtung geben wollten. In einem seiner Briefe gab Franziskus ihnen Hinweise, wie sie dieses umsetzen konnten.

Im Jahr 1289 wurden die immer größer werdende Bewegung von Papst Nikolaus IV offiziell mit der Bezeichnung „Dritter Orden des hl. Franziskus“ und einer eigenen Lebensform („Regel“) dem Franziskanerorden unterstellt. Diese Lebensform behielt über fast 600 Jahre ihre Gültigkeit und wurde erst 1883 den veränderten zeitlichen Gegebenheiten angepasst. Dazu approbierte Papst Leo XIII eine neue Regel und übertrug die eigentliche Leitung den Brüdern des Ersten Ordens. Sie waren fortan die „Direktoren“ des Dritten Ordens. Ein Umdenken setzte erst nach dem zweiten Weltkrieg ein. Besonders infolge des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde die Erneuerung der Orden im Sinne der Gründer betont. Dies führte dazu, dass die Mitglieder des OFS die Geschicke und Leitung in weitgehend eigenständiger Regie übernehmen und die Brüder des Ersten Ordens sie dabei als geistliche Assistenten begleiten.

Sollten sie nicht zur Verfügung stehen, kann diese geistliche Assistenz auch von Brüdern und Schwestern der anderen franziskanischen Zweige übernommen werden, oder auch von anderen Ordensleuten oder Diözesanpriestern.

Über die Lebensweise

Mitglieder des OFS sind Männer und Frauen, Verheiratete und Ledige, Laien und Kleriker. Sie treffen sich in den „lokalen Gemeinschaften“ ein bis zwei Mal im Monat. Die Zusammenkunft heißt „Kapitel“ und sieht ganz unterschiedlich aus, je nach Zusammensetzung der lokalen Gemeinschaft. Mittelpunkt des Lebens des OFS ist, wie damals bei Franziskus, Christus. Daher hat das Gebet einen hohen Stellenwert – aber nicht nur bei den Kapiteln, sondern auch im alltäglichen Leben, wo die Mitglieder am Stundengebet der Kirche und wenn möglich auch an der Feier der Eucharistie teilnehmen.

Bei den Kapiteln soll außerdem der Austausch und das geschwisterliche Miteinander nicht zu kurz kommen. Dabei geht es darum, sich gegenseitig zu stützen und Mut zu machen, die franziskanische Spiritualität zu leben, was im Alltag oftmals nicht so einfach ist. Je nach Zusammensetzung der lokalen Gemeinschaft wird mit thematischen Impulsen gearbeitet.

Es geht darum, die franziskanischen Grundhaltungen ins Leben umzusetzen.

Die Mitglieder des OFS verpflichten sich durch ein Versprechen, entweder auf Zeit oder lebenslang, **„das Evangelium im Alltag zu leben“**.

Für die Mitglieder des OFS bedeutet das ganz konkret, dass sie in der Familie, im Beruf, bei allen Begegnungen durch ihr Leben Zeugnis von der Botschaft Christi geben, wobei Franziskus als Vorbild dient. Das Versprechen wird im Rahmen einer gottesdienstlichen Feier vom Vorsteher der lokalen Gemeinschaft im Namen der Kirche und der Gemeinschaft entgegen genommen. Als Zeuge der Kirche fungiert der Priester, weitere Zeugen sind Mitglieder der Gemeinschaft, die schon ihr Versprechen abgelegt haben.

„Evangelium leben im Alltag“ ist eine Herausforderung. Denn es bedeutet, dass jedes Mitglied in eigener Verantwortung sein Leben nach den franziskanischen Grundhaltungen ausrichtet, ohne die Rahmenbedingungen, die eine Klostersgemeinschaft z.B. durch feste Gebetszeiten bietet.

Die Umsetzung des Vorsatzes, – Leben nach dem Evangelium –, bleibt natürlich unüberprüfbar. Sie geschieht ja in eigener Verantwortung. Es bleibt auch immer die Gefahr der Halbherzigkeit und Beliebigkeit bestehen.

Bei all dem eigenverantwortlichen Handeln ist eine gemeinsame Basis vorhanden. Jedes Mitglied des OFS richtet ja sein Leben nach den Grundhaltungen des hl. Franziskus aus. Sicherlich hat auch jeder ganz persönliche Schwerpunkte, die aus dem Umfeld und den Aufgaben des Einzelnen resultieren. Diese gemeinsame Basis wird besonders spürbar bei den Treffen mit Schwestern und Brüdern aus anderen lokalen Gemeinschaften.

Was sind „franziskanische Grundhaltungen“?

Letztlich beinhalten die franziskanischen Grundhaltungen all das, was Franziskus uns vorgelebt hat. Erst nachdem er die Stimme Gottes am Kreuzbild von San Damiano hörte, veränderte er sein Leben und seine Haltung.

Franziskus hat Gott erfahren als einen liebenden Gott, der jeden Menschen liebt ohne Leistung. Daraus hat er sich und alles verstanden und in sein Leben umgesetzt: So konnte er froh und dankbar allen und allem begegnen.

- Richtschnur war für ihn in allem das Evangelium.
 - So setzte er das Evangelium „wortwörtlich“ in seinem Alltag um. Darum konnte er sich zu Gott, zu den Menschen und zur Schöpfung hinwenden und sagen: „Deus meus et omnia“, d.h. „mein Gott und alles“.
 - Durch seine Orientierung an der frohen Botschaft konnte er klare Entscheidungen treffen.
- Er war sich der eigenen Geschöpflichkeit, des eigenen Geschaffenseins bewusst.
 - Dadurch erkannte er alle Geschöpfe als seine Brüder und Schwestern an.
 - Daraus erwuchs seine Bescheidenheit, das Zurücknehmen der eigenen Person und „Das in den Blick nehmen“ des liebenden Gottes.
 - Franziskus wusste, dass er nichts aus sich heraus ist, sondern alles aus Gott kommt und mit Gott geschieht.

Er setzte sich für den Frieden ein:

- Für ihn gehörte die Toleranz gegenüber anders denkenden Menschen und anderen Religionen zu seiner Gotteserfahrung / zu seinem Gottesbild / Menschenbild.
- So lebte er in Frieden und ohne Gewaltanwendung.
- Er fühlte sich geschwisterlich verbunden mit der ganzen Schöpfung:
 - Er sah sich als Bruder aller Geschöpfe und aller Menschen. So gelang es ihm, eine Geschwisterlichkeit vorzuleben, die nichts und niemanden ausschloss.
- Er hatte eine ganz eigene Art, Beziehung zu leben:
 - Er fühlte sich verbunden mit allen Menschen, vor allem aber mit den am Rande der Gesellschaft Stehenden, den Schwachen und Notleidenden an Geist und Körper.
 - Er stellte den Menschen über die Regel; die eigentliche Regel ist für ihn das Evangelium.
- Die Pflege des Gemeinschaftslebens war ihm sehr wichtig. Er wusste aber auch um die Notwendigkeit, in der Einsamkeit / Zweisamkeit mit Gott aufzutanken.
- Er übernahm bewusst Mitverantwortung für den Aufbau der Kirche, in deren Mitte sein Platz war.

Auf seine Weise lebte Franziskus uns **die Nachfolge Jesu Christi** ganz konkret und radikal vor.

Über die Struktur

Der OFS ist gegliedert in Gemeinschaften auf verschiedenen Ebenen.

Die wichtigste Ebene ist die der lokalen Gemeinschaft (manchmal wird sie auch „Ortsgemeinde“ genannt).

Darüber stehen dann die regionale, die nationale und die internationale Ebene.

Die Gemeinschaft wird auf allen Ebenen von einem Vorstand, bestehend aus Vorsteher/in, Vertreter/in, Kassenwart/in und Schriftführer/in, Bildungsbeauftragte/r geleitet. Der geistliche Assistent gehört dem Vorstand an, darf aber nicht in allen Dingen mitentscheiden. Dieser Vorstand wird für drei Jahre von der Gemeinschaft gewählt und mit der Leitung betraut. Er muss der Gemeinschaft gegenüber regelmäßig Bericht über seine Arbeit erstatten.